

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Abonnementspreis: Monatsabonnement 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion: Druck u. Verlag Kurt Vögel, Bad Homburg v. d. H.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Retameteil
92 mm breit 30 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 247.

Freitag, den 21. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Wahlreform.

Muß der Volksentscheid entscheiden?

— Berlin, 20. Oktober.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat, wie schon
früher gemeldet wurde, eine Interpellation einge-
bracht, durch die die Regierung um Auskunft ersucht
wird, ob sie bereit ist, einen Gesetzentwurf, der die Man-
gel des jetzigen Wahlverfahrens beseitigt, so-
rechtzeitig einzubringen, daß er noch von dem jetzigen
Reichstag verabschiedet werden kann. Damit
wird wieder ein Problem in den Vordergrund geschoben,
das die Öffentlichkeit seit langem beschäftigt, von dem
aber im allgemeinen die Reichstagsparteien nicht
gerne sprechen. Es unterliegt ja gar keinem Zweifel,
daß die heutige Listenwahl außerordentliche Mängel hat,
hat doch unlängst der frühere Reichsinnenminister Dr.
Rüch erklärt, daß, soweit die Reichsliste in Frage komme,
die heutige Wahl eine glatte Ernennung durch
Parteilisten sei, daß die Listenwahl alles an-
dere als eine unmittelbare Wahl wäre, obwohl die
Verfassung bekanntlich gleiche und unmittelbare Wahl
verlangt. Als vornehmstes Ziel der Wahlreform
hat man es denn auch von jeher bezeichnet, daß das
Listensystem verschwindet und daß in den Wahl-
kreisen nur je ein Kandidat durch jede Partei aus-
gestellt wird, wobei allerdings die Wahlkreise bis zu
einem Umfang verkleinert werden müssen, der ein per-
sönliches Verhältnis eines Kandidaten zu seinem Wäh-
ler noch ermöglicht.

Alle diese Überlegungen sind nicht gerade sonderlich
neu und wer ein wenig in älteren Zeitungen blättert,
wird beispielsweise feststellen können, daß Ende Januar

vorigen Jahres berichtet wurde, daß der damalige neue
Reichsinnenminister Dr. Rüch auf beschleunigten
Abschluß der Vorbereitungen des Wahlreformentwurfes
dränge, sodas mit einer baldigen Vorlage zu rechnen
sei. Im Sommer des vergangenen Jahres wurde dann
dieselbe Wahlreform für den Herbst angekündigt, wobei
man sich allerdings schon darüber klar war, daß die Aus-
sichten recht ungünstig seien. Im Dezember 1926
ist der Gesetzentwurf über die Reform des Wahlrechts
tatsächlich zur Beschlussfassung durch das Kabinett fertig-
gestellt worden, die Regierungsräte verhinderte es aber,
daß er das Licht der Welt erblickte.

Das hat die Presse nicht gehindert, daß sie immer
wieder auf die Notwendigkeit einer Wahlreform hin-
wies, womit sie allerdings, soweit die Parteien in
Frage kamen, tauben Ohren predigte. Aus diesem
Grunde ist denn auch erst unlängst betont worden, daß
es überhaupt nur ein Mittel gebe, eine Wahlreform
zu erzwingen, nämlich den Volksentscheid. Sieht
man die Kommentare der Presse zu dem Zentrumsvorstoß
an, so wird man sich dieser Auffassung leider anschließen
müssen, denn sie lassen erkennen, daß kaum eine Par-
tei gewillt ist, an die Reform des Wahlrechts her-
anzugehen, in der Furcht, daß diese Wahlreform
ihr einige Mandate kosten könnte. Die Aus-
sichten, daß wir in Kürze nach einer besseren Wahlrecht
wählen werden, sind unter diesen Umständen recht
gering.

—:—

Die neue Beamtenbesoldung.

Eine Doppelvorlage an den Reichstag.

Das Reichsfinanzministerium hat den Entwurf des Be-
amtenbesoldungsgesetzes dem Reichstag in der Form zugeleitet,
die sich aus der verschiedenen Auffassung zwischen dem Reichs-
finanzministerium und dem Reichstag über eine Reihe von
Bestimmungen der neuen Besoldungsordnung als notwendig
erwiesen hat. Die Paragraphen, über die eine Übereinstim-
mung nicht erzielt worden ist, sind in der Vorlage in
Doppelfassungen geführt.

In der Begründung der Regierungsvorlage betont der
Reichsfinanzminister die unvermeidliche Rückwirkung der Neu-
regelung auf Länder und Gemeinden, lehnt aber die Änderung
des Finanzausgleichs ab. Auch eine Gewährung von Reichs-
dotationen an die Länder aus Anlaß der Besoldungsregelung
wird entschieden abgelehnt. In der Einzelbegründung hält
die Regierung gegenüber den Reichstagsbeschlüssen durchweg
an ihrem Entwurfe fest.

Der Reichsfinanzminister lehnt eine Änderung des
Finanzausgleichs ab, das heißt er lehnt die vom Reichs-
tag auf Antrag Bayerns beschlossene höhere Beteili-
gung der Länder an dem Ertrag der Reichseinkommen-
steuer und Körperschaftsteuer (80 Prozent statt jetzt
75 Prozent) ab. Es fragt sich nun, was der Reichs-
tag machen wird. Steht er sich auf den Standpunkt des
Reichsfinanzministers, dann kann es unter Umständen zu einer
Krise kommen, da die bayerische Volkspartei sich energisch
hinter die bayerischen Wünsche stellt und bei deren Ablehnung
bereits die Möglichkeit eines Ausscheidens aus der Reichs-
regierung erwogen hat. Die Zentrumsfraktion hat
sich bereits mit der Angelegenheit befaßt. Ein Berliner Blatt
meldet darüber:

Nach einmütiger Auffassung der Zentrumsfraktion soll
eine Änderung des Finanzausgleichs nach den Wünschen
der bayerischen Volkspartei aus inner- und außenpolitischen
Gründen unmöglich sein. Es soll eine Aktion der Reichs-
regierung in Verbindung mit dem Sparkommissionar des
Reiches hinsichtlich einer Verwaltungsreform bei den Län-
dern bevorzugen.

Falls diese Meldung richtig ist und falls die Auffassung
des Zentrums eine Mehrheit finden sollte, würde sich die
Situation sehr bald zuspitzen. Denn die Besoldungsordnung
gehört mit dem Schulgesetz zu den dringlichsten Aufgaben des
Reichstags.

Neues vom Tage.

— Unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers ist in Berlin
eine Konferenz von Vertretern des Reiches und der Länder zu-
sammengetreten, um die Frage der Umgestaltung der Verfassungs-
stelle für Auslandsangelegenheiten, insbesondere, soweit es sich um die
Frage der Aufnahme von Auslandsangelegenheiten für Länder und Kom-
munen handelt, zu beraten.

— Im Reichstagsauschuß für die Strafrechtsreform wurden
alle Anträge, die darauf hinauszielten, die Altersgrenze der Straf-
mündigkeit vom 14. auf das 16. Lebensjahr zu erhöhen oder noch
eine besondere Altersstufe der Strafverantwortlichkeit zwischen
18 und 20 Jahren zu bilden, abgelehnt.

— Der Chef der deutschen Delegation, General Hege, be-
sichtigte in Washington einige militärische Einrichtungen der
Bundeshauptstadt und folgte einer Einladung des britischen Bot-
schafers zu einem Ball, den die britische Botschaft zu Ehren des
in Washington weilenden englischen Gesandten veranstaltete.

— Die beabsichtigte Gründung einer deutschen Partei in Polen
ist verboten worden, da angeblich die Statuten nicht den gesetz-
lichen Bestimmungen entsprechen.

— Am 22. und 23. Oktober findet in der Internationalen
Handelskammer in Paris unter dem Vorsitz des Präsidenten des
Deutschen Ausstellungs- und Messeamts, Direktors Dr. Braemer,
Berlin, eine Besprechung über die Regelung des Ausstellungs- und
Messewesens statt.

— Der frühere Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegen-
heiten, Ronald McNeill, der im Jahre 1925 zum Schachamit über-
trat, ist als Nachfolger von Lord Robert Cecil zum Kanzler für
das Herzogtum Lancaster ernannt worden und tritt damit in den
englischen Kabinet ein.

— Unter den Beratungsgegenständen des im November zu-
sammentretenen englischen Parlaments steht die neue Vorlage
über die Arbeitslosenversicherung an erster Stelle. Außerdem ist
das Gesetz über die Beziehungen zwischen Mietern und Vermietern
sowie das Gesetz über die Förderung der britischen Filmindustrie
zu erwähnen.

— Die norwegischen Blätter melden übereinstimmend, daß die
Regierung ihr Rücktrittsgesuch einreichen werde, wenn das neue
Parlament zusammentritt, jedoch ist noch nichts darüber bekannt,
wie die Krise gelöst werden soll.

— Ueber einen Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen
Grenze wird aus Budapest berichtet, daß an der rumänisch-ungari-
schen Grenze nachts ein Chauffeur, der sich verirrt hatte, von dem
rumänischen Wächtern erschossen wurde. Nach den bisherigen
Feststellungen hat der rumänische Wächter von seiner Waffe
auf ungarischem Gebiet Gebrauch gemacht.

Ein Nachspiel zu den Reichsratsverhandlungen.

Der preussische Ministerpräsident verzichtet auf Vorver-
handlungen mit den preussischen Provinzialvertretern.

— Berlin, 21. Oktober.

Anlässlich der Anwesenheit der preussischen Pro-
vinzialvertreter des Reichsrats im preussischen
Staatsministerium wurde diesen ein Brief des Mini-
sterpräsidenten Braun überreicht, in dem der Mini-
sterpräsident mitteilt, daß er auf die übliche Vor-
besprechung mit den preussischen Provinzialvertretern
über bevorstehende Reichsratsverhandlungen bis auf
weiteres verzichte.

Dieser Brief steht im Zusammenhang mit den Ab-
stimmungen im Reichsrat über das im Sinne der
preussischen Anträge abgeänderte Reichsschulgesetz,
wobei bekanntlich die preussischen Provinzialvertreter ge-
gen das Gesetz und lediglich die Vertreter des preus-
sischen Staatsministeriums, sowie die Vertreter von Ber-
lin und Sachsen dafür gestimmt hatten.

Entspannung im Kohlenstreit?

Der Bericht der Kreishauptmannschaft Leipzig über die
Streiklage.

— Leipzig, 20. Oktober.

Die Kreishauptmannschaft Leipzig gibt bekannt: Die
Lage im Streikgebiet der Amshauptmannschaften Borna,
Leipzig und Grimma hat sich bis heute fast nicht ver-
ändert. Es herrscht überall noch völlige Ruhe,
wie auch Ausschreitungen weiterhin nicht vorgekommen
sind. Die begonnenen Verhandlungen im Reichs-
arbeitsministerium Berlin haben eine sichtliche Ent-
spannung der Lage gebracht, da allseits die Hoff-
nung besteht, daß diese zu einem baldigen und gu-
ten Abschluß der Bewegung führen.

In Rulitz ist am 19. Oktober nachmittags, der
Einsatz der Technischen Nothilfe erfolgt. Die
Bemühungen der Behörden, durch Verhandlungen die
Übernahme dieser Nothstandsarbeiten durch die Strei-
kenden zu erreichen, blieben leider ergebnislos. Die
Streikleitung hielt in Anbetracht der vorhandenen Koh-
lenmenge im Kraftwerk einen Nothstand vor Freitagnach-
mittag nicht für gegeben und erklärte sich bereit, am
Freitagnachmittag für die Stellung von Arbeitern einzu-
treten. Andererseits beharrte die Streikleitung auf der
Notwendigkeit des sofortigen Einsatzes der Teno. Wie
aus Merseburg mitgeteilt wird, ist die Verwendung von
Teno in den Werken Golpa-Flörschowitz bisher
noch nicht notwendig gewesen, weil die Kohlenförderung
und Stromerzeugung in vollem Umfange von den or-
dentlichen Belegschaften dieser Werke bis heute noch auf-
rechterhalten wird. Auch sonst herrscht im Ge-
biete des Geiseltals absolute Ruhe.

Reichstagschluß am Samstag.

Der Beschluß des Reichstags.

— Berlin, 21. Oktober.

Der Reichstag des Reichstages hat am Donners-
tag den Arbeitsplan für den Rest dieser Woche fest-
gelegt. Darnach ist für Freitag die erste Beratung des
Besoldungsgesetzes in Aussicht genommen, für
Samstag die Beratung über die Erhöhung der
Kriegsbeschädigtenbezüge. Außerdem sollen noch
einige kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung kom-
men, die ohne Aussprache den Ausschüssen überwiesen
werden können. Darunter auch das von den Demokraten
beantragte Rentnerversorgungsgesetz. Für
Samstag sind ferner Besprechungen der Interpella-
tionen und Anträge zum Vergarbeiterstreik
in Aussicht genommen, wenn nicht inzwischen der Streit
beendet sein sollte.

Die Erledigung der sozialdemokratischen Interpel-
lation zur Wirtschaftslage wurde vom Reichstags-
rat abgelehnt, weil sie bei der Fülle des übrigen
Stoffes nicht mehr in dieser Woche behandelt werden
könnte und der Reichstagsrat daran festhält, am Sam-
stag eine Pause in den Verhandlungen eintreten zu lassen.
Wie wir hören, werden sich die Sozialdemokraten
jedoch damit nicht zufrieden geben, sondern im Plenum
noch einmal. — Beratung dieser Interpellation be-
antragen.

Ministerpräsident a. D. Dr. v. Knilling†.

Trauerfeier im bayerischen Landtag.

— München, 20. Oktober.

Der frühere bayerische Ministerpräsident Dr. v.
Knilling ist Donnerstag Vormittag 9 Uhr nach einer
Darm-Operation an den Folgen einer Herzschwäche
gestorben.

Eugen von Knilling wurde am 1. August 1865
geboren. 1902 wurde er Referent im bayerischen Kul-
tusministerium und 1918 übernahm er die Leitung des
Ministeriums. Vom November 1922 bis Juli 1924 war
er bayerischer Ministerpräsident. Er gehörte der bayeri-
schen Volkspartei an.

Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtages
machte der Vorsitzende Abg. Sped Mitteilung von dem
Hinscheiden des früheren Ministerpräsidenten Dr. Knilling
und knüpfte daran folgende Worte des Gedenkens, die
die Ausschussmitglieder stehend anhörten:

„Sie sind gewiß alle einig mit mir in dem Gefühl
tiefer Trauer um einen Mann, der zweifellos in außeror-
dentlich schweren politischen Zeitläufen ein wahrer Re-
präsentant des bayerischen Staates an der Spitze der
bayerischen Regierung sich bewährt hat. Man mag über
seine Tätigkeit denken, wie man will, das eine steht jeden-
falls fest, daß Dr. v. Knilling von dem besten Willen
beseelt war, das Beste zu leisten für den bayerischen
Staat und für den Gedanken des bayerischen Staates und
daß er, um dessen Interessen zu fördern, seine ganze Kraft
eingesetzt hat.“

Von Woche zu Woche.

Von Hrgm.

Wie bei uns sich verschiedene Minister des Reiches und der Einzelstaaten in ihren politischen Gelegenheitsreden auf die Wahlen des nächsten Jahres eingestellt haben, so ist das auch in Frankreich der Fall gewesen. Der frühere Premierminister Caillaux und Poincaré sind in diesen Ansprachen sehr lebhaft aneinandergeraten. Caillaux empfahl eine Einigung der Westmächte, und zwar zugleich mit Deutschland, da erst dann wieder Friede und Wohlfahrt in Europa anzubringen werde. Er bestritt, daß Poincaré die französische Währung wiederhergestellt habe, wenn er dessen Leistungen auch nicht unterschätzen wolle, und kam dann auf die hohen Steuern in Frankreich zu sprechen, die alle sozialen Reformen im Lande unmöglich machten. Caillaux rechnete mit der Möglichkeit, daß Poincaré bei den nächsten Wahlen unterliegen würde, während dieser letztere meinte, daß sich Frankreich noch nie so wohl wie gegenwärtig befunden habe, und seine Landsleute ermahnte, Vertrauen zu ihm zu haben. Er kam dann auch wieder auf die Behauptungen von den Kriegsgewinnen zu sprechen, die deutscherseits vom Reichspräsidenten von Hindenburg nochmals bestimmt zurückgewiesen wurden.

Der russische Botschafter Rakowski hat jetzt Paris verlassen. Damit ist jetzt diese Affäre, die für eine Reihe von Wochen so viel Staub aufgewirbelt hatte, zu Ende gekommen.

In amerikanischen und englischen Zeitungen werden wieder die Schuldenverhandlungen mit den europäischen Festlandstaaten besprochen, wobei auch die Revision des Dawes-Planes mit an die Reihe kommt. Zum Teil geht die Meinung dahin, die Dawes-Zahlungen müßten ermäßigt werden, da Deutschland die volle Summe nicht für die Dauer entrichten könne, während andererseits behauptet wird, Deutschland steigere seine inneren Ausgaben so sehr, daß es auch die Zahlungen für den Dawes-Plan noch entrichten könne. Wenn die in Aussicht genommenen Beträge im neuen Reichssetat eingestellt werden, wird sich ja zeigen, wie weit wir mit unserer Kostenbedeckung kommen. Im letzten Frühjahr hat der Reichstag jedenfalls beschlossen, die Revision des Dawes-Planes zu befürworten.

Zu seiner Zwischensession ist der Reichstag wieder zusammengetreten und hat die erste Lesung des Schulgesetzes vorgenommen, das darauf in einer Kommission eine spezielle Prüfung erfahren wird. Die Lage hatte sich dadurch etwas kompliziert gestaltet, daß der Entwurf im Reichsrat, dem früheren Bundesrat, abgelehnt worden war, weil man sich dort über Einzelheiten nicht zu einigen vermochte; die Regierung hat die Vorlage indessen trotzdem dem Reichstage unterbreitet, und es wird sich zeigen, zu welchem Ergebnis dieser im Verlauf seiner Ausschusssitzungen gelangen wird. Dann soll über die Besoldungsvorlage verhandelt werden, die nicht geringere Umstände wegen der finanziellen Tragweite der Forderungen bereiten wird. Ob über die Besoldungen von Gens jetzt im Reichstag mit verhandelt oder aber die Angelegenheit bis zur eigentlichen Winter Session im Dezember verlegt werden wird, ist noch unsicher. — Im mitteldeutschen Rohlengebiet ist ein Aufstand ausgebrochen, der aber hoffentlich nicht längere Zeit andauern wird. — Auf der Wartburg spielt die Deutsche Burschenschaft eine große Gedächtnisfeier an das historische Wartburgfest ab. — Verstorben sind der ehemalige Oberbürgermeister Hermann von Berlin im Alter von 72 Jahren und der frühere Generalsuperintendent Bahusen von Berlin, 76 Jahre alt. Beide Männer haben sich einen hervorragenden Namen gemacht. — Im Reichstage sind die Büsten der beiden Reichspräsidenten Friedrich Ebert und Paul von Hindenburg feierlich aufgestellt worden. — In Rom sind Erörterungen im Gange, welche die Aussöhnung zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staate zum Ziele haben.

Wie groß der Haß unter den politischen Parteien im Balkan ist, zeigt die Ermordung des albanischen Gesandten in Prag durch einen jungen Landsmann. Der Gesandte war von seinen Gegnern beschuldigt, daß er sich von Serbien habe beeinflussen lassen. — Aus Südtirol kommen erneute bittere Klagen über die Unterdrückung des Deutschtums. Es wird Zeit, daß der Völkerbund sich ernstlich dieser Sache annimmt. Mussolini hat allerdings gesagt, daß er auf Gens poise, und diese Meinung wird er wohl bisher kaum geändert haben.

Die Befähigungsverminderung.

8350 Mann werden zurückgezogen. — 60 000 Mann bleiben.

Im Reichsausschuß für die besetzten Gebiete erklärte Staatssekretär Schmidt auf Anfrage nach der angekündigten Verminderung der Stärke der Befähigungstruppeneinheiten:

Im Auftrage des Reichsministers für die besetzten Gebiete hat sich der Reichsausschuß für General Gnilawski nach Mainz begeben, um dort in eingehenden Ausführungen die deutschen Wünsche vorzutragen. Bestimmte Erklärungen sind hierauf nicht gegeben worden. Es ist zu sagen, daß die Wünsche dem französischen Kriegsministerium weitergegeben. Inzwischen ist dem General Gnilawski von der Reichsregierung eine Mitteilung ausgegangen, nach der am 25. Oktober die Truppenbesetzung der Befähigungstruppen folgendermaßen vor sich gehen wird:

1850 Belgier und Engländer.

Aus der belgischen Zone werden 800 Mann aus den Orten Seilenkirchen und Linderen zurückgezogen.

Die britische Rheinarmee räumt Idstein vollständig und zieht aus Königstein einige Kompanien zurück. Gesamtstärke etwa 1050 Mann.

6500 Franzosen.

Die französische Rheinarmee nimmt aus Düren einen Divisionsstab sowie eine Artillerieabteilung zurück. Dagegen wird ein Jägerbataillon nach Düren gelegt. Aus Euskirchen wird ein Jägerbataillon zurückgezogen. Aus Koblenz-Ehrenbreitstein werden zwei Maschinengewehr-Jägerbataillone und ein Infanteriebataillon mit zusammen 1470 Mann zurückgezogen. Aus Ems verschwindet ein Infanteriebataillon, das aber durch ein anderes ersetzt wird. Aus Diez werden zwei Bataillone mit 1496 Mann zurückgezogen. Aus Ruznach wird ein Stab zurückgezogen. In Trier verschwindet der Stab 33. A. R. mit 342 Köpfen, eine Telegraphen-Abteilung, eine Trainesabteilung, eine Auto-, Train- und eine Pionierabteilung. Dagegen kommen ein Divisionsstab und drei Abteilungen Artillerie neu hinzu. Aus Mainz wird eine Pionierkompanie zurückgezogen. In Worms wird ein abziehender Truppenteil durch einen neuen ersetzt, während Worms-Bislichheim von einem

Infanteriebataillon mit 800 Mann besetzt wird. Aus Sandau werden 522 Mann zurückgezogen werden. Aus Gernsheim wird eine Artillerieabteilung mit 190 Mann zurückgezogen. Neustadt erhält an Stelle des Flieger-Regiments und der Maschinengewehrabteilung zwei Infanteriebataillone.

Die Belgier ziehen demnach ungefähr 800, die Engländer 1050 und die Franzosen 6500 Köpfe zurück. Die restliche Verminderung des französischen Kontingents soll durch Maßnahmen technischer Art, wie Zurücknahme der Stäbe, Einstellung von weniger Rekruten und Verminderung der Verwaltungsdienststellen, erreicht werden. Die gesamte Befähigungsstärke soll künftig für das französische, belgische und englische Kontingent 60 000 Mann betragen.

Politische Tageschau.

— **Berufsvermittlung für ausscheidende Heeres- und Polizeiangehörige.** Der Reichspräsident hat das Protektorat über eine Reichsorganisation für eine persönliche Berufsvermittlung übernommen, die als die hierfür bestimmte Spitzenorganisation der deutschen Wirtschaft die Unterbringung der aus dem Heere und der Polizei Ausscheidenden zum Ziele hat. Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde der frühere Reichsminister Dr. Cuno, Vorsitzender des Direktoriums der Papag in Hamburg, gewählt. Die Leitung der Geschäfte liegt nach wie vor in den Händen Direktor Otto Romberg, der seit der Gründung im Jahre 1915 Vorstand der Organisation ist.

— **Ueber die Lage im Elsaß** wird der kommunistische elsaßische Abgeordnete Huber den französischen Ministerpräsidenten in der Kammer interpellieren. Im Elsaß herrsche — wie er sich ausdrückt — die Diktatur. Die Pressefreiheit bestehe nicht mehr. Die Regierung verbiete die Zeitung des Barons Claus Horn von Ensch, weil es sich um ein Organ in fremder Sprache handele, und verbiete die Oppositionspresse. Die Drucker der kommunistischen und autonomistischen Zeitungen würden Tag und Nacht von organisierter faschistischer Polizei bewacht. Er richte an den Ministerpräsidenten die Frage, ob eine von 90 Prozent der Bevölkerung gesprochene Sprache als eine fremde Sprache angesehen werden könne.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Oktober.

Ohne Aussprache werden zunächst in allen drei Lesungen angenommen: der Gesetzentwurf über den deutsch-französischen Handelsverkehr, der deutsch-japanische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag, die Vereinbarung über norwegische Fischkonserven und das deutsch-polnische Abkommen über den Waren-Grenzverkehr. Das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich wird vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt. Hierauf wird die erste Beratung des

Reichsschulgesetzes

fortgesetzt.

Abg. Schulze (Frankfurt (Dtl.)) verweist auf die größere Mannigfaltigkeit der Schulformen in dem Entwurf, wodurch der Grundsatz der Gleichheit der Schulformen klar zum Ausdruck komme. Der Entwurf gebe jedem das Seine und nicht etwa jedem das Gleiche, wie es die Gegner fordern. Erziehungsschulen, nicht Lernschulen müsse man schaffen. Erziehungsschulen müßten aber auf einer gemeinsamen Weltanschauung fundamentiert sein. Die Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht werde auch von den Deutschnationalen abgelehnt. Gerade in den weltlichen Schulen werde man erfahren, daß totes Wissen nie den lebendigen Glauben ersetzen könne. Der Redner wendet sich gegen die Stellungnahme des Deutschen Lehrervereins. Den angeblichen 150 000 Lehrern ständen 4 1/2 Millionen christliche Eltern gegenüber, die eine christliche Schule fordern. Zu einer allgemeinen anerkannten Einheitschule, so erklärte der Redner zum Schluß, werden wir nie kommen. Deshalb wollen wir den drei Schulformen Gelegenheit geben, in friedlichem Wettbewerb nebeneinander ihren Wert zu erweisen.

Abg. Dr. Fischer (Rdn.) begründet die demokratische Interpellation über die Kostenfrage. Die bisher der Öffentlichkeit bekannten Einzelrechnungen gäben ein erschreckendes Bild. Der Schulgesetzentwurf werde in seiner Konsequenz in weitgehendster Form die Zerstückelung der gegenwärtigen Schulen bringen. Für die 33 000 Volksschulen des preussischen Staates müßte der bisherige Aufwand fast verdoppelt werden. Unter Berücksichtigung der übrigen Länder errechnet der Redner für Deutschland nach Verabschiedung der Vorlage einen Gesamtaufwand von 1112 Millionen Mark, wobei die Kosten für Schulaufsicht, Lehrerausbildung usw. noch nicht einbezogen seien. Sicher sei es nicht zu hoch gegriffen, wenn man im Reichsdurchschnitt eine 40- bis 50-prozentige Vermehrung der Schulkosten zu befürchten habe.

Abg. Dr. Schreiber (Btr.) bezeichnet als Kernproblem der Debatte die Frage: Wie schaffen wir in Deutschland eine das gesamte deutsche Volk umfassende Bildungseinheit, eine alle Bekenntnisse und Weltanschauungen umfassende kulturelle und geistige Kammer? Die ganze Schwierigkeit dieses Problems gelte sich, wenn man an die Frage des österreichischen Anschlusses denke. Darum sei der von Frau Dr. Bäcker als einigendes Band gewürdigte deutsche Idealismus eine zu schmale Basis für den Aufbau einer deutschen kulturellen Einheit. Die Bildungseinheit kann niemals absolut, sie kann immer nur relativ sein. Darum kann es auch nicht das Ideal sein, Deutschland mit einem Netz von Gemeinschaftsschulen zu überziehen. Das wäre der aussichtsloseste Weg, gewissermaßen mit politischen Mitteln die Geistesbildung zu uniformieren.

Solange es eine deutsche Kultur gab, trat auch ihre Mannigfaltigkeit in den einzelnen Landschaften zutage. Wir Katholiken haben immer die Verdächtigung zurückgewiesen, daß es uns nur auf die Konfessionen und nicht auf das Volkstum ankäme. Den hohen Wert der Bekenntnisschule hat auch der preussische Kultusminister Dr. Beder in einer pädagogischen Schrift anerkannt. Aneller (Komm.) bekämpft den Gesetzentwurf, der ein Vorstoß der Kulturreaktion sei.

Reichsinnenminister v. Reudell beantwortet hierauf die vom Abg. Dr. Fischer (Dem.) eingebrachte Interpellation. Die Kosten, so erklärt der Minister, hängen ab nicht nur von der Gestaltung der Vorlage selbst, sondern auch von den Ausführungsgeheimnissen der Länder. Es kommt darauf an, wie das Antragsverfahren der Erziehungsberechtigten geregelt wird und welche Auslegung der Begriff „geordnetes Schulwesen“ erhält. Die Reichsregierung wird natürlich die Frage grundsätzlich klären, wie weit das Reich sich an den Kosten beteiligt. Eine Berechnung oder auch nur Schätzung der Kosten ist im gegenwärtigen Augenblick noch nicht möglich. Auch die preussische Regierung war dazu nicht in der Lage.

Abg. Ruhe (Nat.-Soz.) meint, die Verwaltung des Schulwesens müsse in der Hand des Staates bleiben. Die übrigen Regierungsparteien sollten das Zentrum vor die Entscheidung stellen, entweder in Preußen die Koalition mit den Sozialdemokraten aufzugeben, oder auch im Reich auf die Gemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien zu verzichten.

nag. Wipert (W. Bgg.) verlangt volle Gleichberechtigung der Bekenntnis-, Gemeinschafts- und weltlichen Schule.

Abg. Posmann-Ludwigshafen (Btr.) erinnert an das Zustandekommen des Weimarer Schulkompromisses. Mit der Sozialdemokratie sei damals das Zentrum bald einig geworden, aber als die Demokraten hinzukamen, wurde der Preis verdrorben. (Weiter.) Der vorkommende Abgeordnete Dr. Kuntel habe in der Weimarer Nationalversammlung zugegeben, daß die Bekenntnisschule eine bessere Erziehungsschule sei als die Gemeinschaftsschule. Abg. Hünneburg (Dem.) betont dem Vorredner gegenüber den Wert der Gemeinschaftsschule. Auch diese Schule sei eine ausgezeichnete Erziehungsanstalt.

Damit schließt die Aussprache. Um 17 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Freitag 13 Uhr: Besoldungsordnung, Rentnerversorgung.

Lothales.

Gedenktage für den 22. Oktober.

1811 * der Komponist Franz v. Liszt zu Raiding in Ungarn († 1886). — 1818 † der Pädagoge Joachim Heinrich Campe in Braunschweig (* 1746). — 1844 * die französische Schauspielerin Sarah Bernhardt in Paris († 1923). — 1850 * der Tiermaler Heinrich Jügel in Würzburg.

Weiterbericht vom 21. Oktober.

In den Alpenvorländern ist es zur Entwicklung eines größeren Teilhochs gekommen, unter dessen Einfluß bei uns allgemeine Aufheiterung eingetreten ist. Auf der Rückseite eines über dem Baltikum liegenden Tiefdruckgebietes ist Kaltluft bereits bis zur Nordsee vorgedrungen und bringt voraussichtlich auch bei uns Abkühlung. Niederschläge sind vorerst nicht zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung bis Samstag: Zeitweise heiter, meist trocken, etwas kühler.

— **Die Vermögenssteuer der Ehegatten.** Ehegatten werden zusammen zur Vermögenssteuer veranlagt. Vom Gesamtvermögen beider Ehegatten wird die Steuer nicht erhoben, wenn es 5000 Mark nicht übersteigt oder falls das letzte Jahreseinkommen 3000 Mark nicht übersteigt, sofern das Vermögen nicht mehr als 10 000 Mark beträgt.

— **Vom Arbeitsgericht.** Bei dem an die Stelle der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte getretenen Arbeitsgerichte muß die Klage entweder schriftlich oder mündlich zur Niederschrift angebracht werden. Es wird eine einmalige nach dem Wort des Streitgegenstandes erhoben. Eine Berufung ist nur möglich, wenn der vom Arbeitsgericht festgesetzte Wert des Streitgegenstandes 300 Mark übersteigt.

— **Der gefährliche „Neu.“** Der Gährungsprozeß des neuen Weines hat begonnen; die Keller sind angefüllt mit der gefährlichen Kohlenäure. Dieser Tage konnte ein junges Mädchen, das im Keller Wein holen wollte, nur noch mit Mühe den Kellerausgang erreichen, wo es zusammenbrach; noch lange hatte sie unter den Folgen der Kohlenäurevergiftung zu leiden, sobald ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Alle Vorsicht ist daher am Platze!

Kurhaushealer. Die gestern abend gegebene 1. Abonnements-Vorstellung, ein Gasspiel des Hanauer Stadttheaters, mit dem Lustspiel „Salon Léon“, 4 Akte von Leo Lenz, war gut besucht. Dieses Stück, von Anfang an etwas nüchtern wirkend, birgt eine Menge köstlichen Humors in sich, sodaß das Publikum wohl befriedigt wurde. Der Dichter versteht es, auf einer vornehmen satirischen Basis geistvoll witzig zu sein und dadurch starken Beifall zu erzeugen.

Der Gang der Handlung: Eine alte Adelsfamilie mit ihren anezogenen Vorurteilen hat eine Verwandte mehrere Jahre schon zu sich in freiwillige Pflege genommen. Die junge Dame hat sich durch ihre Geschicklichkeit als Künstlerin im Schneidergewerbe ausgebildet. Es entspinnt sich zwischen dem Sohn und der Verwandten eine ernste Neigung. Der Sohn des Hauses erklärte, Journalist werden zu wollen, um seine Cousine, die mittellos ist, heiraten zu können. Die Großmutter und der Vater verweigern ihre Einwilligung dazu. Die junge Dame verläßt das Haus, um in Paris erst unter ärmlichen Verhältnissen als Schneiderin unterzulaufen und später durch die Mithilfe eines Freundes den berühmtesten Schneider-salon von Paris zu besitzen. Hier finden sich alle Mitglieder des Hauses wieder. Inzwischen hatte der Sohn des Hauses, auf seine Eltern hörend, ein stolles Leben geführt und Schulden gemacht. Der Herr des Hauses selbst, durch unglückliche Spekulationen vor dem Ruine stehend, wird durch die Verbindung der Nichte, die sie nun in Paris hatte, gerettet, sodaß alle in eine Dankeschuld geraten. Die alte Großmutter begreift trotzdem nicht in ihren alten Vorurteilen den wahren Sachverhalt und findet diese Vollendung ganz natürlich. Die ganze Handlung wurde von den Künstlern treffend wiedergegeben.

Fr. Elisabeth Gleichner, als Nichte und spätere Atellerinhaberin spielte mit Grazie ihre Rolle. Auch Fr. Helmgard Müller als Enkeltochter der Gräfin. Von den Herren sind die Herren Baumeister und Curt Wahl besonders hervorzuheben. Während Herr Marlin Weiß, als Sohn des Hauses einige Szenen hätte besser durchführen können, z. B. die letzte Szene des Stücks — endlich — findens. Die alte Gräfin (Fr. Ballin) spielte gut, Fr. Bender als Marquise war schnellig — schnellig mit stollem Temperament. Die Szenenstellungen waren gut gewählt. Allgemein wurde die Ausstattung des Modehauses Mehger, hier, entzückend gefunden, die sich großartig in das Stück hineinfügte. Alles in Allem ein wohlgeleitener Abend.

Kindergarten „Sonnenchein“. Wir wollen nochmals an die bereits schriftlich erfolgte Einladung zum heute abend stattfindenden Mutterabend erinnern. Das pünktliche Erscheinen aller Mütter ist unbedingt erforderlich, um eine Aussprache über die ohne Wissen der Mütter gefassten Beschlüsse herbeizuführen.

Christl. Versammlung Elisabethenstr. 19a. Ab Sonntag wird wieder der hier schon gut bekannte Evangelistator W. Neumann aus Hamborn, eine Woche lang Evangelisationsvorträge halten. Jedem ernstlichen Christen, gleichviel welcher Konfession, der Besuch zu diesen

Vorlesungen sehr zu empfehlen, zumal sich jeder danach aussprechen kann.

En. Der Elisabethenverein e. V. nimmt nach der Sommerpause am nächsten Montag seine Monatssammlungen wieder auf, nach dem die Abteilungsleiter schon seit dem 1. Okt. ihre Tätigkeit begonnen hat. Neben Verschiedenem wird ein Vortrag über den Auszug in Ostländer gehalten werden. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. (Siehe Anzeige).

Friedrichsdorf. Vorgestern nachmittags 5 Uhr stürzte die Tochter des Photographen Biedenkapf so unglücklich beim Spielen auf den Kopf, daß infolge Genickbruchs der Tod sofort eintrat. Die mitspielenden Kinder, alle durchweg im Alter von 11—12 Jahren, waren der Ansicht, daß sich die Kleine einen Scherz erlaube und wollten weiter spielen, als festgestellt wurde, daß man es mit einer Toten zu tun hatte.

Köppern. Was ein unfähiger Schiedsrichter aus einem Spiel, zu dem alle Vorbedingungen für einen regulären Verlauf gegeben war, machen kann, sah man am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatz in Köppern. Der einheimische Sportverein Teutonia hatte den Sportklub Viktoria Nidda zu Gast. Schon in der 2. Min. ging Köppern bei einem Durchbruch in Führung, aber kurz danach glückte Nidda durch einen Flankenball aus. Eine Fehlentscheidung, mit der selbst Nidda nicht ganz einig war, brachte diesen die Führung. Bis zur Halbzeit blieb das Spiel oblg offen. Nach der Pause brachte der Schiedsrichter fortwährend Beweise seiner Unfähigkeit, sobald Teutonia im Vorteil war, verstand er denselben zu unterbinden, während er zwei Abseitsstore für Nidda gellen ließ. Als Köppern ein Tor erzielt hatte, führte er das Spiel weiter, ohne abzuspielen. Teutonia spielt nun ohne großes Interesse das Spiel durch und Nidda war es ein leichtes, noch ein fünftes Tor zu erzielen. Am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr spielt Köppern in Rodheim gegen den dortigen Sportverein. Abmarsch um 1.15 Uhr vom Vereinslokal.

Von der Korb. Wenn im Herbst die Blätter fallen, wenn die Sing- und Wandervogel seltener werden, in den einschlüßigen Geschäften große Nachfrage nach, Pflumpen, Wurzelbüschel und Schrabber herrscht, dann ist die Korbwoche herangekommen. „Viele fleißige Hände“ regen sich bei Metzger und Bäcker, der Schuhmacher schilt und fleckt, daß es eine Art hat, und bei den Wirten — da erst geht alles drüber und drunter. Tagtäglich muß der Neue probiert werden, damit der Käufer an den Korbtagen brummt, wie eine — ausländische Frau, deren Mann in der Frühe vom — Dämmer-schoppen heimkehrt; der Wein wird fortgier, die Küche verproviantiert, kurz, alles für die große Feldschlacht — Korb genannt — hergerichtet. Auf den beiden Hauptplätzen an der Allee und auf dem Marktplatz finden sich die fahrenden Gasse ein, ohne die die „schönste Korb-keine Korb“ wäre. Nun brauchen wir nur noch gutes Wetter und das ist „wie wir hören“, bereits bestellt, jedoch außer gefüllten Geldbörsen — nichts fehlt, um in diesem Jahre die „Orscheler Korb“ würdig begehen zu können.

Niederlande. Gestern nachm. 4.15 Uhr mußte infolge Propellerbruchs das Verkehrsflugzeug Königs-ader D 372 der Luft-Hansa von Köln kommend, unweit der Eschborner Landstraße auf einem abgeernteten Ackerfeld, Niederlande vornehmen, da sich der Apparat nicht mehr länger in der Luft halten konnte. Bereits über Sulzbach i. Ts. verlor der Flieger den Propeller, welcher abends von zwei jungen Leuten gebracht wurde. Befehl war das Flugzeug mit 2 Passagieren, 1 Herr und einer Dame, außer dem Pilot und dem Monteur. Die Landung ging glücklich von statten, nachdem die beiden Seitenflügel und die Schwanzsteuerung abmontiert waren, zogen einige hilfsbereite Zuschauer den Rumpf bis zur Chaussee, um sodann von einem Lastfuhrwerk abgeholt zu werden.

Von den Vorbereitungen für das 14. Deutsche Turnfest in Köln 1928.

Mit dem Kürzerwerden der Tage hat die frühliche Arbeit auf dem grünen Rasen größtenteils ihren Abschluß gefunden. Die turnerische Arbeit ist in den Hallen mit vollem Eifer wieder aufgenommen worden, gilt es doch, sich vorzubereiten und alle Kräfte anzuspannen für das kommende 14. Deutsche Turnfest. Das wichtigste in den derzeitigen Vorbereitungen ist die Herausgabe von Fragebogen an sämtliche deutschen Turnvereine. Dieser Fragebogen stellt die Voranmeldung für Köln dar. Der Zeitpunkt zu dieser Anmeldung ist deshalb so früh gelegt, weil sich auf diese Meldungen die weiteren Vorbereitungen der Wohnungsverhältnisse und aller sonstigen Einrichtungen aufbauen. Die Voranmeldung soll von den Vereinen bis spätestens 15. November an die Geschäftsstelle erfolgen, mit ihr wird gleichzeitig erreicht, daß die Adresse und Gasse einen Überblick über die Beteiligung in Köln erhalten und dementsprechend ihre Vorbereitungen treffen können.

Man darf bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit wohl annehmen, daß es keinen Turnverein in der ganzen Deutschen Turnerschaft gibt, der der Aufforderung zur Voranmeldung nicht nachkommt.

Im übrigen stand der ganze Monat Oktober unter der Abwicklung von Tagungen und Besprechungen, die alle der Vorbereitung der großen turnerischen Kundgebung galt. Am 1. Oktober waren die Vorstände der Kölner Gauvereine versammelt, am 8. und 9. Oktober wollten die Pressewart der D. T. aus dem ganzen deutschen Reich in Köln und in diesen Tagen war der Turnaus-schuss der D. T. mit einigen Vorstandsmitgliedern zur Besprechung des technischen Teiles des 14. Deutschen Turnfestes in Köln.

Frankfurt a. M. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) In den Hedderheimer Kupferwerken verunglückte der Arbeiter Ernst Dippel aus Obereschbach beim Transport einer 100 Zentner schweren Gießplatte tödlich. Beim Hochheben der Last riß ein Drahtseil, so daß der Arbeiter zu Boden fiel und dabei den Arbeiter erschlug.

Laubenheim. (Rücksichtslose Autofahrer.) Der Eisenbahnwärter Johann Stenner von hier und der Eisenbahnschlosser B. Rehren aus Mainz, die auf einem Motorrad von hier nach Mainz fuhren, wurden kurz hinter Laubenheim von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert und später von einem zweiten Personauto überfahren. Die Insassen der beiden Fahrzeuge kümmerten sich nicht um die Verletzten, die erst einige Zeit später von einem dritten Auto aufgefunden und zu einem Arzt gebracht wurden. Rehren konnte später in seine Wohnung transportiert werden, während der anscheinend sehr schwer verletzte Stenner ins städtische Krankenhaus nach Mainz gebracht wurde, wo er noch nicht wieder zur Besinnung gekommen ist.

Idar. (1½ Pfund Eisen im Magen.) Ein 17jähriges Mädchen, das schon längere Zeit an Magenbeschwerden litt, wurde im hiesigen Krankenhaus operiert. Dabei fand man im Magen Nägel, Stopfnadeln und Saarnadeln im Gewicht von etwa 1½ Pfund. Da das Mädchen sich nicht erinnern kann, derartige Dinge gegessen zu haben, ist anzunehmen, daß sie sich schon seit frühester Kindheit im Magen befinden.

Montabaur. (Einschränkung der Kirchweihen.) Der Landrat forderte die Polizeiverwaltung zu seines Kreises auf, dahin zu wirken, daß die Kirchweihen möglichst von benachbarten Ortschaften zusammengelegt und zeitlich eingeschränkt würden. Nachkirchweihen seien verboten.

Laurenburg. (Abgetriebene Sprengladungen bei der Bahnkanalisation.) Kurzzeit nimmt die Deutsche Tiefbau-Gesellschaft unterhalb Kalkofen in der Bahn Felsprengungen vor. In der vorigen Woche trieb die Strömung einige der hierzu verwandten Sprengladungen ab. Eine davon explodierte etwa 150 Meter unterhalb der Abgangsstelle auf dem Wasser, während eine andere sich unter einem großen Sandbänke festsetzte, hier explodierte und den Bahn in der Mitte auseinanderriß. Zum Glück hatten die auf dem Bahn beschäftigten Arbeiter die ihnen drohende Gefahr rechtzeitig bemerkt und sich in Sicherheit gebracht.

Kassel. (Die Ankunft Dorets.) Von einer großen Menge erwartet, traf der französische Flieger Doret hier ein. Als die Maschine nach mehreren Kunstflügen auf dem Kasseler Flugplatz landete, trat der demnächstige Luftkampfgegner Doret, der Kasseler Kunstflieger Fieseler, an Doret heran und begrüßte den lebhaft winkenden Franzosen. Dorets große Maschine war der Gegenstand lebhafter Bewunderung. Die beiden Piloten sind dabei, ihre Maschinen wechselseitig einzufliegen.

Kassel. (Die gestohlene Madonna.) Auf einer Erfurter Ausstellung wurde vor Jahren ein aus dem 15. Jahrhundert stammendes Madonnenbild gezeigt, das großes Aufsehen erregte. Es war eine überaus wertvolle Holzplastik, zum Teil mit Gips überlegt, die Maria mit dem Leichnam in Lebensgröße darstellte. Schon sollte die Skulptur nach Amerika verkauft werden, doch die Verhandlungen zerbrachen sich und das Bild wurde nach seinem Ursprungsori, der Kirche von Großballhausen bei Erfurt, wieder zurückgebracht. Leider mußten nun inzwischen Diebe auf die wertvolle Plastik aufmerksam geworden sein, denn eines Nachts wurde die Kirche erbrochen und das Madonnenbild geraubt. Durch einen Zufall wurde es wieder aufgefunden. Es war durch Fehler zu einem Kasseler Kunsthändler geraten, der von dem Diebstahl nichts wußte und das Objekt dem Hessischen Landesmuseum anbot, wo man sofort die Skulptur erkannte.

Münsterheim. (Feuer in den Opel-Werken.) Aus bisher noch nicht bekannter Ursache entstand in der Lackierwerkstatt der Fahrradabteilung in den Opel-Werken Feuer, das alsbald mit Handlöschapparaten bekämpft werden konnte. Bei dem Brand explodierten einige Lackpöhlhöfen, wodurch eine solche Hitze entwickelt wurde, daß die Dachbalken schmolzen. Infolge der starken Rauchentwicklung und der großen Hitze konnte die Fabrikfeuerwehr nur mit Rauchmasken arbeiten.

Mainz. (Der Raubüberfall bei Marienborn vor dem Schwurgericht.) Montag, den 7. November beginnt die neue Schwurgerichtsperiode der Provinz Rheinhessen unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Oster. Verhandelt wird nur die Anklage gegen den 46 Jahre alten Arbeiter Johann Wegner aus Nieder-Dobbel, zuletzt in Magdeburg, den 30jährigen Vergmann Kaspar Wolf aus Beckum und den 24jährigen Artur Knoll aus Magdeburg, die alle drei des Raubes usw. angeklagt sind. (Es handelt sich um die Verabreichung der Stationskasse u. Marienborn bei Mainz.)

Aus aller Welt.

□ **Familientragödie in Charlottenburg.** Eine erschütternde Familientragödie spielte sich in Charlottenburg ab. Dort erschloß nach vorausgegangenen Streitigkeiten der Schupwachmeister Abraham seinen Vater. Der Beamte will in Notwehr gehandelt haben, da der Vater mit einem Weile auf ihn einzuschlagen versucht habe.

□ **Verleitetes Eisenbahnattentat.** Die Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 14. Oktober fand ein Weichenwärters zwischen Bauschwitz und Niederhermsdorf an der Strecke Oppeln — Reisse an acht Schienenstößen die Leichen-schrauben losgedreht und die Schienen mit Steinen belegt. Das Gleise konnte noch rechtzeitig wieder fahrbar gemacht werden. Als Täter wurden drei Schüler aus Bauschwitz (Kreis Reisse) ermittelt.

□ **Zwei Deutsche auf dem Schwarzen Meer verunglückt.** Nach Blättermeldungen wurden die Leichen der beiden Deutschen Martin und Böcker aus Bruchsal, die in einem Fastboot eine Fahrt um die Welt machten und auf dem Schwarzen Meer während eines Sturmes verunglückten, bei Constanza an Land geschwemmt.

□ **Amerikanische Versuche mit Ozeanischneidern.** Auf Veranlassung der Brown-Boveri-Gesellschaft werden in einem Versuchsbassin der Marinewerft in New York mit einem 20 Fuß langen Schiffsmodell Versuche unternommen, denen ein Plan zum Bau schneller Passagierdampfer zugrunde liegt, die den Atlantischen Ozean binnen vier Tagen durchqueren sollen.

Mexiko.

Bombenanschlag auf einen Zug.

□ **Das die revolutionäre Bewegung in Mexiko noch keineswegs völlig zum Stillstand gekommen ist, zeigt die nach-**

stehende Meldung, aus der sich ergibt, daß man in jenem Lande oftmals nur schwer zwischen Rebellen und Banditen unterscheiden kann:

Etwa 100 Rebellen legten südlich von Totolzi zwei Dynamitbomben auf die Eisenbahnstrecke. Die eine explodierte unter einem Personenzug, die andere riß die Schienen auf. Die Reisenden der 1. Klasse blieben unbeschädigt. Die Rebellen erbeuteten bei der Plünderung des Gepäckwagens etwa 10 000 Pesos. Acht Personen wurden getötet, zehn verwundet. Nach dem Überfall flohen die Rebellen in die Berge.

Ein Engländer gefangen genommen.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Nakassan benachrichtigte das Staatsdepartement in Washington, daß bei dem Bombenanschlag auf einen Personenzug durch mexikanische Kuständische der britische Generalverwalter der Bergwerke von Amajac in dem Distrikt Nayarit gefangen genommen wurde. Die Kuständischen verlangten ein Lösegeld von 5000 Pesos, widrigenfalls sie den britischen Generalverwalter töten würden. Vier Soldaten, die den Transport begleiteten, wurden getötet.

Entsetzlicher Mord bei Limburg.

Eine Frau von ihrem Liebhaber erstochen.

In Hadamar wurde die in der Neugasse wohnende, von ihrem Mann geschiedene Frau v. Vorstel in ihrem Bett blutüberströmt tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Frau durch mehrere Messerstiche getötet worden war. Täter ist der Kraftwagenbesitzer Harth, der mit der Ermordeten zusammen gelebt hatte.

Über die schreckliche Tat werden folgende Einzelheiten bekannt:

Die ermordete Frau von Vorstel war eine geschiedene Dame. Sie war bereits zweimal Witwe und lebte zusammen mit ihren sieben Kindern, wovon das älteste 17 Jahre alt ist. Seit zwei Monaten wohnte bei ihr der Kraftwagenbesitzer Franz Harth aus Weiskirchen im Taunus. Zwischen den beiden war es in letzter Zeit wiederholt zu Streitigkeiten gekommen, so daß die Polizei bereits einmal einschreiten mußte. Jetzt kam es wieder zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der Frau und Harth, da sich die Frau, die durch den Kraftwagenbesitzer in Geldverlegenheiten gebracht wurde, von diesem trennen wollte. Nach dem Streit begab sich das Paar in das Schlafzimmer.

Als gegen 12 Uhr der zweitälteste 16jährige Sohn nach der Mutter fragte, lagte ihm Harth, er solle in die Küche gehen, die Mutter sei in der Stadt. Der junge Mann schloß indes Veracht und erbrach gewaltsam die Tür. Zu seinem Schrecken sah er

Die Mutter tot im Bett

liegen. Die sofort alarmierte Polizei stellte fest, daß die Frau durch einen Stich ins Herz getötet worden war. Harth hatte inzwischen heimlich das Haus verlassen. Man hatte ihn bald entdeckt, und es begann eine wilde Jagd quer über die Felder. An einem Bahndamm gelang es, ihn zu stellen. Indes nahm er hier gegen den Polizeibeamten eine drohende Haltung ein, so daß dieser zwei blinde Schüsse auf Harth abgab. Darauf warf sich der Verfolgte vor einen gerade vorüberfahrenden Güterzug, doch konnte er noch von dem Polizeibeamten zurückgerissen und festgenommen werden. Bei seiner ersten Vernehmung gab Harth an, daß er die Frau zuerst und dann sich töten wollte. Er sei aber in seinem Vorhaben gestört worden. Am Arm hatte sich der Täter eine Verletzung beigebracht.

Ein Ballon-Refordflug über 2000 Km.

Der Ballon „Leipziger Messe“ bei Moskau gelandet.

Von den am Sonntag bei dem Darmstädter Nationalen Ballonwettbewerb gestarteten acht Ballons lagen bisher von sieben Ballons Nachrichten über die Landung vor. Lediglich der Ballon „Leipziger Messe“ stand noch aus, über dessen Verbleib man in Darmstadt bereits stark beunruhigt war.

Nunmehr traf die Nachricht ein, daß dieser Ballon am Dienstag nachmittags bei Flinow in unmittelbarer Nähe von Moskau gelandet ist. Führer war Herr Sonnenlage aus Münster, Mitfahrer Schriftleiter C. E. r. aus Darmstadt. Die Entfernung beträgt etwa 2000 Km.

Sie ist das Doppelte der von dem Sieger im Gordon-Bennett-Rennen in Amerika erreichten Strecke, trotzdem in Amerika die Ballons mit Wasserstoffgas gefüllt und die Gondeln nur halb so groß waren. Leider ist es nicht möglich, diese phänomenale Leistung des Ballons „Leipziger Messe“ innerhalb des Wettbewerbs zu berücksichtigen, da nach den Satzungen des Luftfahrerverbandes das Ueberfliegen Volens streng verboten ist und mit vierjähriger Disqualifikation geahndet wird. Dessenungeachtet bleibt aber die Leistung des Ballons eine der größten in der Geschichte der deutschen Freiballonfahrt.

Geloffstein-Dertel verhaftet.

Flucht aus Moabit.

Der Schulleiter Geloffstein-Dertel flüchtete, als er nach Beendigung eines Gastprüfungsstermins in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit zurückgebracht werden sollte. Dertel, der Ende Juli in Köln verhaftet worden war, leugnete hartnäckig die ihm zur Last gelegten Verfehlungen — Altenbesorgung und Betrug in mehreren Fällen —, obwohl er so gut wie überführt gilt. Es war eine Sitzung anberaumt worden, um einen Antrag Dertels zur Prüfung der Gastzulässigkeit zu entscheiden. Das Gericht hatte entschieden, daß Dertel weiter in Haft bleiben sollte.

Er „läßt sich entschuldigen“!

Über die aufsehenerregende Flucht Geloffsteins aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis erfährt man noch, daß Geloffstein im Laufe des Abends sich mit seinem Verteidiger telefonisch in Verbindung gesetzt hatte.

Er erklärte, daß ihm nur daran gelegen sei, einen für seine Strafsache wichtigen Zeugen zu ermitteln. Geloffstein sprach dabei die Bitte aus, die Verteidiger möchten ihn bei der Staatsanwaltschaft entschuldigen. Wenn es ihm im Laufe des Tages gelingen würde, den Zeugen ausfindig zu machen, wolle er sofort nach Moabit zurückkehren.

Terbe + Tafel.

Frau Johannele Freyling, 76 Jahre, Löwengasse 15. Dorothea Weirich, geb. Hein, Ww., 69 Jahre alt, Söbestr. 48

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Verfüumen Sie nicht, Ihre sämtlichen Schuhreparaturen zur Schuhinstandsetzung „Sarras“ zu bringen. Bei uns werden Ihre Schuhe neuwertig hergerichtet. Durch andauernde Lederteuerung haben wir große Deckungskäufe getätigt und sind in der Lage unsere billigen Preise vor wie nach zu halten.

Herrensohlen 3.— bis 3,50 Damensohlen 2,80 bis 2,80 Herrenabsätze von 1,40 an Damenabsätze von 80 Pfg. an
 — — — — — Kinder- und Damenabsätze je nach Größe. Sohlen genäht oder Korkleimverfahren je 50 Pfg. mehr.

— — — — — Greppschuhe werden fabrikmäßig hergerichtet — — — — —

Zählen Sie noch nicht zu unserm großen Kundenkreis? Machen Sie einen Versuch und Sie werden zufrieden sein.

6337

Schuhinstandsetzung „Sarras“

Schulstraße Nr. 11 neben Hotel Stadt Cassel.

Dauerbrandöfen



Gas- und
Kohlenherde
Kesselgefesse
und Kupferkessel
kaufen Sie billigt
bei

Martin Reinach
Eisenhandlung
Zahlungserleichterung
Telefon 932 Luisenstr. 25
Marktauben Ausstellungsraum

Werkstatt

oder Lagerraum mit Licht-
und Kraftanschluss zu ver-
mieten. Zu erfr. i. d. Exped.
ds. Blattes. (6402)

Kaufe
jedes Quantum
gepflichte

Tafeläpfel

und

Schafsnase

zu den höchsten
Tagespreisen.

Ferdinand Brodt

6400) Wallstraße 30
Ecke Elisabethenstr. Tel. 776



Union-Brikett

Kohlen, Koks u. Holz
Groß- u. Kleinverkauf

Rudolf Auener

Lager: Neue Mauerstr. 13
Hof Bieber

Wohn.: Schöne Aussicht 28
Telefon 568 6358

Haushaltungsschule St. Maria

Bad Homburg

Beginn

der Kurse in Haushaltung und in Handarbeiten für
Schülerinnen am 3. November 1927 6391

der Kurse für Hausfrauen am 14. November 1927

Anmeldung bis 23. Oktober 1927 — Prospekte gratis!



Steppdecken

werden angefertigt
Frau Minna Ständer w.w.
Mühlberg 1011 (6290)

Rheinischer Hof

an: Arriegerdenmal

Besitzer: H. Adernann Telefon 977

veranstaltet bis Ende Oktober 1927
in seinen dekorierten Räumen

Münchener Oktoberfest

Anfang 7.30 Uhr Anfang 7.30 Uhr

Zum Ausschank gelangt für diese Tage das von
der Pschorr-Brauerei in München gebrauchte

Doppelbock-Bier

zum Preise von 1,20 das Gl. Ferner gelangen
die wohlbekannten alten Biere auch zum
Ausschank, für dieselben Preise.

Es spielt am Sonntag die beliebte Kapelle
der 13. Husaren Frankfurts. 6407

Auf Essen sowie Getränke findet kein
Aufschlag statt.

Sämtliche Freunde und Gönner, sowie die Be-
wohner von Bad Homburg und Umgebung sind
hiermit herzlich eingeladen. H. Adernann.

Rheinischer Hof.

In den Kreis meiner
Kunden treten Sie, wenn
Sie meine eleganten
Brillen u. Anseifer
mit punktuellen Gläsern
tragen.
Die richtige Brillen für Arbeit und
Gesellschaft, Sport u. Straße erhalten
Sie fachmännisch angepasst bei
J. Löwenstein 6390
Optisches Institut
Luisenstraße 43 1/2

Elisabethenverein E. B.

Montag, den 24. Oktober, im Kirchenaal 2
um 8 Uhr Vorstandssitzung. 8.15 Uhr

Mitgliederversammlung:

Vereinsangelegenheiten,
Bericht über Kasstätten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand. (6704)

M a r i z a
der beliebte, dauerhafte
Seidenflor-Strumpf
(6097) in den modernen Farben.
Fr. Ad. Zeuner, Bad Homburg.

Die echten (6257)
Frankfurter Würstchen
täglich frisch bei **Geor. Wächtershäuser**
Telefon 295 Am Markt

Wegen Aufgabe des Artikels

verkaufte

Herren- und
Knaben-Anzüge
Gummimäntel

für Damen und Herren
zu äußersten Preisen.

Gustav Herget

Luisenstrasse 72 (6460)

Bekanntmachung.

Vom 19. Oktober bis 19. November
d. Js. wird während der Nachtstunden (ab
10 Uhr) das Wasserleitungs-Rohrnetz durch
Strangspülungen gereinigt, so daß sich in
einzelnen Straßen Druckmangel sowie
Trübung des Leitungswassers bemerkbar
machen werden. 6388

Städt. Gas- und Wasserwerke.

Hermann Born, Architekt

Frankfurter Landstraße

Villen — Wohn- und Geschäftshäuser (6227)

— Kleinhausebauten — Stedlungen —

Gutachten f. Bau- u. Mietstreitsachen,

— Bauabrechnungen —

Wertbemessungen — Schätzungen.



P f a f f
N ä h m a -
s c h i n e n

zum Sticken und Stopfen

liefert auf Wunsch ohne Anzahlung mit 2 Mk. Raten

M. Egel, Audenstr. 12 6383

Spargelder

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises
Luisenstraße 88-90

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse *

(609)

Luisenstraße 89



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(18. Fortsetzung.)
XXVI.

Frau Saphine sieht den Stiefsohn, der ihr bleich und verzerrt gegenübersteht, mitteilend an.

„Du darfst es dir nicht so zu Herzen nehmen, Otto! Renate war deiner Liebe nie wert. Sie ist eine kleinliche, egoistische Frau, selbst, launenhaft, aber einer wahren Liebe unfähig!“

„Du urteilst hart, Mama — weil du Renate nie geliebt hast!“

„Nein, ich möchte sie nicht sehr, das ist wahr! Wir sind eben zu verschiedene Naturen. Aber um deinetwillen trachte ich doch, stets gut mit ihr auszukommen, und ich glaube nicht, daß ich je ungerecht gegen sie war. So urteile ich auch jetzt objektiv und glaube zum Beispiel ganz gern an die Wahrheit ihrer Darstellung.“

„Wie — du hältst es für wahr, daß sie diesen Schwertwund geliebt hat?“

„Ja, bei Renate hatte ich es für ganz gut möglich. Zur Sünde wie zur Liebe gehören Mut, eine gewisse Größe und vor allem Selbstaufopferung. Man lügend schließlich nur aus Liebe, und da ich Renate weder einer solchen für fähig halte, noch ihr Größe und Mut, am wenigsten aber Aufopferungsfähigkeit zutraue, so glaube ich, daß sie wirklich nur einer romantischen Laune folgte, als sie die Reise ins Blaue antrat. Sie wollte ja schon im vergangenen Jahre durchaus nach München, und du — schlugst es ihr ab!“

„Weil ich weder damals noch später beruflich abkommen konnte!“

„Nun, so etwas geht eben über Renates kleinen Horizont. Sie nahm es einfach übel und wollte dich jetzt wahrscheinlich bestrafen und beschämen. Unterwegs mag sie sich dann die Sache doch überlegt haben und — da sie wie ihre Mutter im Grunde eine gute Rechnerin ist — die sichere Erfahrung daheim gegen die unsicheren Hoffnungen draußen abzuwägen haben. Da ist sie dann doch lieber umgekehrt. Sollte man ihr in München nicht ihre Briefstiche samt dem ganzen Gelde gestohlen, so daß sie beinahe acht Tage im Hotel sitzen und warten mußte, bis die Stadträtin ihr Geld zur Heimreise schickte, hättest du wahrscheinlich gar nichts von ihren Plänen erfahren. Sie wäre dann wohl am letzten Tage wieder dagewesen und hätte einen harmlosen Ausbruch zu einer Freundin vorgebracht. So freilich müßte sie die Wahrheit zugeben. Leicht wird es ihr ja nicht gefallen sein. War sie eigentlich kernrichtig oder nicht?“

„In Ottos Miene spiegelt sich Ungewißheit.“

„Wie soll ich das wissen? Ich habe es natürlich abgelehnt, sie zu sehen, und weiß alles nur durch ihre Mutter, die mich gestern im Bureau überfiel und mich mit ihren Klagen und Versicherungen in die peinlichste Verlegenheit brachte.“

„So, du hast nur mit der Stadträtin gesprochen? Bei mir war sie auch bereits zweimal, gestern und heute, doch habe ich sie jedesmal nicht angenommen.“

„Und was soll nun geschehen? Du weißt, Mama, ich habe dich bisher nie mit meinen ehelichen Zerwürfnissen befaßt, aber nun weiß ich mir allein keinen Rat und bin zu dir gekommen — sage mir, was ich tun soll.“

Frau Saphine sieht ihren Sohn groß an.

„Ja, lieber Otto, wenn du das nicht weißt — wo du sonst stets deinen eigenen Weg gingst und mir nie auch nur den letzten Rat gestattetest —“

„Const! Aber begreife doch — ich traue mir selbst nicht in dieser Sache — ich kann nicht objektiv sein, bin zu sehr Partei. Und — ich möchte doch nicht ungerecht sein. Gestern noch war ich sehr entschlossen, Urlaub zu nehmen und die Scheidungsgesuche einzureichen.“

„Und heute möchtest du vergebren?“

„Nein — ich weiß, wenn ich wie du an Renates Unschuld glauben müßte — wenn das mit Schwertwund wirklich nur ein fiesler Spiel gewesen wäre — wir passen ja sonst so gut zusammen! — Renate ist modern veranlagt wie ich nicht sentimental. Ich sehr anregend sein, wenn sie will — kurz — ich würde sie sehr vermissen. Dann all das Peinliche, Aufregende — Scheidung — freilich: Renate müßte ihr Unrecht einsehen. Fortan nur für mich leben.“

„Aber, lieber Otto, dann ist es ja sehr einfach. Sage mir das alles doch selbst!“

„Nein, um keinen Preis! Ich will sie nicht eher sehen, als bis alles entschieden ist — so oder so. Ich will auch nicht, daß ihr die Sache leicht gemacht wird und sie mich zuletzt am Ende noch heimlich auslacht. Sie soll Angst haben, Reue empfinden, weh werden! Und es soll auch alles über die abenteuerliche Reise völlig klargestellt werden vorher und objektiv geprüft. Mit einem Wort, Mama — du sollst die Sache in die Hand nehmen prüfen und entscheiden! Was du mir dann rätst, werde ich tun.“

„Bist du dir auch bewußt, mein Sohn, welche schwere verantwortungsvolle Mission du damit in meine Hände legst?“ sagt die Oberbaurätin ernst.

„Otto, Merck nicht.“

„Ja, Mama, aber ich weiß auch, daß du ihr gewachsen bist! Viel besser als ich oder irgend jemand sonst. Du bist klug, warmherzig und tatkraftig wie wenige Frauen, dessen bin ich mir längst bewußt, wenn wir auch sonst, unserer verschiedenen Charakteranlage entsprechend, in vielen Dingen das Leben mit anderen Augen ansehen. Aber in dieser Sache vertraue ich deiner besseren und reiferen Erfahrung unbedingt. Willst du also meine Bitte erfüllen?“

„Gern, da es dein Wunsch ist.“

Er küßt flüchtig ihre Hand und verabschiedet sich eilig. Die Oberbaurätin blickt ihm mit traurigem Lächeln nach. Wie eilig er es hat, wieder fortzukommen! Aber so war es immer. Zeit für ein gemütliches Plauderflüstern hatte er nie, und nie, seit er ein Mann geworden, besprach er seine Angelegenheit mit ihr oder holte ihren Rat ein. Es ist heute das erste Mal gewesen, daß er sich um einen solchen an sie wandle, und sie durchschaut ganz gut, warum es gescheh.

Er will sich mit Renate ausöhnen, will alles Aufsehen möglichst vermeiden und doch den Schein der Schwäche von sich abwälzen, darum legt er die Sache in ihre Hände. Nicht Liebe, sondern sein Interesse hat ihn zu ihr geführt — wie immer.

Was nun tun? Die Sache, die sich ja rasch und leicht erledigen lassen wird, da man offenbar beiderseits dasselbe Ziel im Auge hat, sofort in Angriff nehmen? Die Stadträtin zu sich beschleiden oder Renate auffuchen, die sich bei ihrer Mutter in Sabinenheim befindet?

Frau Saphine überlegt, schüttelt aber dann energisch den Kopf.

„Ach nein, so leicht will sie es Renate denn doch nicht machen! Sie soll nur ein wenig zappeln. Auch die Stadträtin, die sich immer so gern als große Dame aufspielt und in Wirklichkeit so wenig von einer solchen hat —“

Je länger die beiden in Ungewißheit bleiben, desto beschleuniger werden sie dann sein, und das wird ihnen wahrlich nicht schaden. Also warten, bis sich die Gegenseite rührt. Die Stadträtin wird ja sehr bald wieder da sein, um Veröhnungsoverträge zu machen —

Der Diener erscheint mit einer Karte, die er seiner Herrin überreicht.

„Herr Doktor Rott läßt fragen, ob die gnädige Frau ihn empfangen wollen?“

Die Oberbaurätin zieht die Brauen ein wenig hoch und unterdrückt ein kleines Lächeln.

„Ah — sie schicken Fred als Parlamentär! — Wahrscheinlich wagt sich die Stadträtin nicht mehr her, nachdem sie zweimal abgewiesen wurde. Eigentlich schade! Denn Fred mag sie nicht „zappeln“ lassen —“

„Selbstverständlich! Ich lasse bitten.“ sagt sie laut.

Fred, der — wie die Oberbaurätin annimmt, „offenbar seiner Mission entsprechend“ — ungewöhnlich ernst und gemessen auftritt, entschuldigt sich zuerst wegen der späten Stunde seines Besuchs — es ist fast sieben Uhr. Aber er sei erstens tagsüber beschäftigt, zweitens habe er abends eine Stunde gewählt, wo er hoffen konnte, anderen Besuchern nicht mehr zu begegnen.

Frau Saphine unterbricht ihn liebenswürdig lächelnd. „Wozu entschuldigen, lieber Fred? Erstens wissen Sie doch, daß Sie als mein erklärter Liebling ein stets und zu jeder Stunde willkommenes Gast bei mir sind — woran die gegenwärtige Lage wahrlich nichts ändern soll! Zweitens sind wir doch auch Verwandte, und endlich liegt es in der Natur der Sache, daß wir unsere Angelegenheit unter vier Augen verhandeln. Denn natürlich kommen Sie heute als Vermittler in Renates oder Ihrer Mutter Auftrag.“

Fred sieht sie verblüfft an. Dann sagt er topfschüttelnd: „Nein, gnädige Frau. Ich weiß weder, was Sie veranlaßt hat, es zu glauben, noch auf welche Angelegenheit Sie anspielen. Jedenfalls aber habe ich damit nichts zu schaffen, denn ich wohne nicht mehr bei meiner Mutter und bin seit Wochen außer allem Verkehr mit ihr und Renate.“

„Ah — das wußte ich allerdings nicht. Dann ist Ihnen am Ende gar nicht bekannt, daß Renate auf Reisen ging und gegenwärtig, reuig zurückgekehrt, in Sabinenheim wohnt, um weitere Beschlüsse ihres schwergeliebten Mannes dort abzuwarten?“

„Nein — von alledem hatte ich nicht die leiseste Ahnung! Mein Gott, Renate ist — hat —“

„Nun, regen Sie sich nicht weiter auf über die Sache, lieber Fred, denn uns beide berührt sie ja nicht direkt, und die Beteiligten werden schon irgendwie fertig werden damit. Offen gestanden ist es mir viel lieber, daß ich nun also nicht gerade mit Ihnen darüber verhandeln muß. Und nun sagen Sie mir, was Sie heute zu mir führt? Sicher wird es erquicklich sein, als diese peinliche Ehegeschichte!“

„Wer weiß, gnädige Frau? Ich fürchte im Gegenteil. Sie werden mich verwöhnen und jede Spur von Wohlwollen für mich austilgen in sich, wenn Sie erst wissen, was ich will.“

„O — wollen Sie denn etwas so furchtbar Schweres von mir?“

„Ja, gnädige Frau.“ antwortet Fred, im Gegensatz zu ihrem übergehenden Ton mit feierlichem Ernst. „Denn ich bin gekommen, um von Ihnen die Erfüllung meines Lebensglückes zu erbitten, wozu Sie mir verhelfen können!“

Frau Saphine wird unruhig.

„Erklären Sie sich deutlicher, Fred — ich verstehe wirklich nicht, wie es in meiner Macht liegen sollte, auf Ihr Lebensglück anders Einfluß zu nehmen als — durch herkömmliche Segenswünsche!“

„Wenn Sie diese wirklich empfinden, so wird es Ihnen nicht schwer fallen, sie nun in die Tat umzusetzen. Ich verlaufe ja nicht weiter, als daß Sie eine alte Schuld einlösen und sich um das Schicksal Ihrer Tochter kümmern, die meine Braut ist!“

Wäre ein Blick unmittelbar vor der Oberbaurätin in den Erdboden gefallen, so hätte sie nicht entsetzter zurückgeschrecken können.

Geisterbleich wie ein Gespenst karrt sie Rott aus weit geöffneten Augen an und es dauert eine gute Weile, ehe es sich fassend von ihren Lippen ringt: „Sind Sie wahnsinnig, Fred? — Ich soll — wie kommen Sie auf die Vermutung, — daß ich eine — Tochter habe?“

Fred greift schweigend in die Brusttasche seines Rockes, entnimmt derselben einen Briefumschlag und ein Visitenkartentäschchen aus schwarzem Maroquin und legt beides vor Frau Saphine hin.

„Ohne sie anzusehen, sagt er dann leise:

„Viele beiden Gegenstände geben mir die Ueberzeugung, daß Sie Glorias Mutter sind gnädige Frau. Der Zettel in dem Briefumschlag und die römische Münze wurde dem Kinde beigegeben als man es vor Saufenweins Tür legte. Er trägt unzweifelhaft Ihre Schriftzüge. Ich habe Buchstaben für Buchstaben mit verschiedenen Einlaßungen verglichen, die ich von Ihnen besitze, verglichen und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß jeder Irrtum ausgeschlossen ist. Das Täschchen fand ich auf dem Steg hinter der Gärtnerei an jenem Abend kurz nach Saufenweins Tod, als Sie dort waren, um die alte Magd auszuforschen und dann bei meinem Kommen plötzlich die Flucht ergreifen. Wenn Sie den Mut haben, die Tatsachen abzuleugnen — dann leugnen Sie!“

Langsam bleibt er totentstarrt im Gemach nach diesen Worten. Nichts ist zu hören als das Ticken der Uhr und die erragten Atemzüge der beiden Menschen.

Als Fred endlich, bedrückt durch das Schweigen, den Kopf hebt und Frau Saphine anblickt, sieht er zu seinem Erstaunen, daß ihr Gesicht, obwohl Tränen in ihren Augen stehen, doch einen ruhigen, beinahe strahlenden Ausdruck trägt.

„Nein, mein Freund.“ sagt sie gleichsam als Antwort auf seinen fragenden Blick, „ich leugne nichts! Und ich weine auch nicht etwa aus Scham oder Verzweiflung, daß Sie hinter das Geheimnis meines Lebens gekommen sind. Im Gegenteil, es sind Tränen der Freude und Erleichterung, daß ohne mein Zutun alles so gekommen ist und ich endlich, endlich mit einem Menschen darüber reden darf, was durch einen heiligen Schwur so viele Jahre lang in mein Inneres gebannt war! Wenn Sie wüßten, wie furchtbar es ist, das Beste, Heiligste seines Lebens in sich verschließen zu müssen, würden Sie die Gefühle, die mich jetzt bewegen, wohl begreifen können! Ja — Gloria ist mein Kind! Das Kind, das ich drei Tage nach der Geburt zum letzten Mal sah, wonach ich nie fragen, von dessen Ergehen ich nichts wissen, worüber ich mit keiner Menschenseele je reden durfte!“

„Und wer war so grausam, etwas so Unnatürliches von Ihnen zu verlangen?“

„Mein Bruder Richard, der damals, da meine Eltern bereits tot waren Sorge für mich trug. Er stellte es als Bedingung, wenn er mir helfen sollte, das, was er meine Schande nannte vor der Welt zu verbergen. Ich war sehr streng gezogen nach den Sitten einer Zeit, wo Schein und Heuchelei nur zu oft das Erscheinen, was an innerlichen Werten fehlte und — ich war nie eine Heldin! Darf ich Ihnen erzählen, wie alles kam?“

„Ich bitte darum.“

XXVII.

„Ich war erst siebzehn Jahre alt.“ beginnt Frau Saphine mit verhaltener Stimme, „als ich, aus einer Schweizer Pension heimkehrend, Robert, Glorias Vater, kennen lernte. Wir verliebten uns auf den ersten Blick ineinander, und da unsere Eltern früher innig befreundet gewesen, nahm Roberts Mutter, nachdem meine eigene gestorben war, sich außerordentlich herzlich meiner an. Ich war wie ein Kind des Hauses dort, und mein Bruder, der damals auf Zirkeltouren ging, war froh, mich verlorst zu wissen. Weder er noch Roberts Eltern dachten auch nur im entferntesten an Liebe zwischen uns. Sie betrachteten uns beide noch als halbe Kinder und ließen uns vollste Freiheit in allem —“

Ich will Sie nicht langweilen mit Einzelheiten. Liebe ist immer und überall gleich: sie verdoppelt das Gefühl und ich halte die Vernunft aus. Robert war sehr leidenschaftlich, dabei wahnsinnig verliebt, ich ganz Empfindung und Eingabe. Dabei waren wir täglich stundenlang beisammen und — unbehütet.

Natürlich hatten wir nur den Gedanken, zu heiraten — und zwar sobald als möglich, und sprachen kaum von etwas anderem, wenn wir allein waren.

Indes wollte Robert durchaus nicht, daß wir den Eltern oder meinem Bruder vorläufig etwas davon verriete. Es gab für ihn vorher noch allerlei aus dem Wege zu räumen, sagte er, ohne sich deutlicher auszusprechen. Ich achtete auch nicht besonders darauf. Schließlich kamen wir überein, uns in London insgeheim trauen zu lassen und unsere Ehe bis auf weiteres gegen jedermann geheimzuhalten: bis es Robert gelungen war, unserem Glück freie Bahn zu schaffen. Ich war romantisch veranlagt, und ientzündete mich sein Vorschlag. Robert fuhr nach London und bereitete alles vor. Ich reiste dann nach, und wir wurden getraut. Ich war ganz Liebe und Glückseligkeit. Zurückgekehrt — mein Bruder hatte inzwischen geheiratet — wurde ich in die Welt eingeführt, wo man mir über alle Erwartung huldigte. Mein Geheimnis machte mir Spaß. Ich ließ mich umwerben, als wäre ich frei. Dies eine Zeit, dachte ich, geniesse ich das alles noch, denn nächstes Jahr bist du ja auch öffentlich Roberts Frau.

Als der Jahrsring vorüber war, bemerkte ich, daß Robert plötzlich sorgenvoll und bedrückt wurde. Von mir um die Ursache befragt, antwortete er zuerst ausweichend, gestand mir aber dann, daß sich Hindernisse ergeben hätten, die eine Veröffentlichung unserer Ehe abermals hinauschieben. Welcher Art sie waren, habe ich nie erfahren, aber von dieser Zeit an wechselte bei Robert flüster Trübsinn mit Anfällen wilder Verzweiflung, so daß ich nur immer trösten mußte und gar nicht mehr nach der Ursache zu fragen wagte, weil ihn das stets von neuem aufregte. Auch ich fühlte mich in dieser Zeit nicht mehr so wohl wie sonst, schrieb es aber einerseits der Sorge um Robert, andererseits der rauhen Herbstwetter zu, bis ich eines Tages ohne ersichtliche Ursache ohnmächtig wurde.

Zum Glück war ich allein in meinem Zimmer und lag ohne fremde Hilfe nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein.

Und da — am erstenmal packte mich der Gedanke, ich könnte Mutter sein —

Am nächsten Morgen ging ich nach Roberts Elternhaus. Ich mußte ihn selbst sehen, ihm meine Sorge anvertrauen, ihm sagen, daß wir nun unter allen Umständen unsere Ehe bekanntgeben müßten —

Ahnungslos betrat ich den Garten und durchschritt die Allee, die zum Hause führte. Da hörte ich von dort schon Weinen und Wehklagen. Am Tor kam mir Roberts Diener, Runge, entgegen, kaltweiß im Gesicht, mit verstörtem Blick.

Als er mich sah, wich er entsetzt zurück und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Ich begann plötzlich am ganzen Leibe zu zittern, ohne zu wissen, warum. Aber ich fühlte, irgend etwas Entsetzliches war hier geschehen und es mußte mit Robert zusammenhängen —

Von Angst gejagt, wollte ich die Treppe hinaufsteigen zu meiner Mutter. Da vertrat mir eines der Hausmädchen den Weg.

„Bitte nicht, gnädigste Baroness — Die Herrschaften sind ganz gebrochen, und es darf niemand vorgelassen werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Flüge über die Meere.

„D 1220“ in Lima.

Das Flugzeug „D 1220“ ist in Vigo an der spanischen Küste aufgestiegen und in Lissabon wieder niedergegangen. Die deutschen Flieger hatten die Absicht, unmittelbar die Azoren anzufliegen. Eine Störung in der Delfahrt verursachte jedoch den Verlust einer großen Delmenge, so daß sich die Flieger gezwungen sahen, in Lissabon niederzugesen.

Ehrung der französischen Südamerikafieger.

Auf Veranlassung des Marineministers werden die französischen Flieger Costes und Le Briz, die ihren Flug Frankreich-Südamerika durchgeführt haben, zu Offizieren der Ehrenlegion vorgeschlagen werden.

Der französische Indiensflug.

Savas berichtet aus Kalkutta, daß die französischen Flieger Challes und Rapin dort angekommen sind und bald nach Banglont weiterfliegen werden.

Daselbe Lied.

Verzögerung des Abzuges der Besatzung aus Diez?

Der Termin des Abzuges der französischen Besatzungstruppen, der ursprünglich für den 26. Oktober angesetzt war,

scheint verschoben zu werden. Jedenfalls deuten die Arbeiten der Reichsvermögensverwaltung darauf hin, daß mit einem Abzug der Truppen am 25. Oktober noch nicht zu rechnen sein wird. Wie verlautet, sollen die Truppen erst in der zweiten Hälfte des Monats November von Diez abziehen und neue Garnisonen in der Pfalz beziehen.

Das Wartburgfest der deutschen Burschenschaft.

Ausflug.

Den Ausklang des Wartburgfestes der Deutschen Burschenschaft bildete ein von der Stadt Eisenach veranstalteter Festakt im Stadttheater. Der Weimarer Hofschauspieler Schreiner sprach den von Robert Hohlbaum-Wien verfassten Weibespruch. Darauf sprach der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Janson. Er gab bekannt, daß die Stadt zum Jubiläum des Wartburgfestes beschlossen habe, eine Anzahl neuer Straßen am Wartberge, wo 1817 die Erinnerungsfest an die Leipziger Schlacht lohnte, mit den Namen damals führender Burschenschafter zu benennen. Studiendirektor Müller dankte im Namen der Burschenschaft der Stadt und sprach die Hoffnung aus, daß die Wartburg immer ein Symbol der Burschenschaft sein werde.

Dann hielt Direktor Dr. Pops-Kassel die Festrede. Er sprach über das burschenschaftliche Ideal der Volksgemeinschaft.

7. Kesselexplosion an den Viktoria-Fällen. Bei einer Kesselexplosion in der Kraftstation an den Viktoria-Fällen in Afrika sind ein Europäer und vier Eingeborene getötet worden.

8. Eine ganze Familie verbrannt. In Waterbury Hall, in der Nähe von Maidstone in England brach des nachts in einem Hause eines Offiziers ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die ganze vierköpfige Familie in den Flammen umkam. Drei Diensthofen konnten sich rechtzeitig retten.

9. Schwere Explosion in indischen Steinbrüchen. Wie aus Kangoon berichtet wird, sind bei einer Explosion in den großen Steinbrüchen in der Nähe von Moulmein sechs Personen getötet und 19 verletzt worden. Der Zustand einiger Verletzte ist lebensgefährlich.

10. 18 Jahre bei den Ratten. In Paris hat man eine wunderliche Entdeckung gemacht. In den sogenannten Rattakomben fand man einen Mann, der achtzehn Jahre lang in einer unterirdischen Höhle gelebt hat. Der Mann gab an, Francois Dublet zu heißen und 52 Jahre alt zu sein. Er sah wie ein Gespenst aus, und das Sprechen hatte er fast verlernt. Die Abfälle der Pariser Markthallen bildeten seine Nahrung. Seine Mahlzeiten teilte er mit den Ratten, den einzigen lebenden Wesen, die ihm in seiner feuchten Höhle Gesellschaft leisteten. Auf die Frage, weshalb er all die Jahre unter der Erde gehaust habe, antwortete der Mann, daß Menschenhaß, besonders daß gegen die Frauen, die Ursache davon gewesen sei.

Wirtschafts-Anzeigentafel

Empfehlenswerte Firmen und Geschäfte.



Singer

6809)

Nähmaschinen

für Haushalt und Gewerbe

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Ersatzteile / Nadeln / Oel / Reparaturen

Bad Homburg. Luisenstrasse 91-93

A. Schweitzer

Möbelhaus

Dorotheenstrasse 25 Telefon 244
Möbel jeder Art

6810) zu billigen Preisen

Großer Preisabschlag

auf

Tapeten — Tapetenreste

6280) Linoleum, Wachstuche,
Akkordhäuser, Bettvorlagen u. Gardinen
empfehlen

Heinrich Schilling

Salzgasse 11 Telefon 283

Mach' Dir's angenehm
heize mit Gas.

Rat • Angebot • Ausführung: Gaswerk.

Marie Kappus — Oberstedten i. Ts.
Telefon. Brückenstraße.

Spezialität: Herren- und Damen-Weib-Wäsche
fertig und nach Maß. Bettwäsche, eigene An-
fertigung. Herren- und Damen-Wollwesten
und -Strümpfe.

Arelonne, Bettkassette, Betten, Manufaktur-
waren aller Art. 6802

Lieferung frei Haus gegen bequeme Teilzahlung.

Pelz

Mäntel u. -Besätze
Umarbeitungen
jetzt besonders preiswert.

R. RUPP

Bad Homburg

Luisenstraße 64

Das gute Einkaufshaus

für sämtliche Manufakturwaren

Wäsche

Aussteuer-Artikel

Herren-Artikel

Modewaren

Kurzwaren

Strümpfe

Handschuhe

Gardinen

6808 ist das Kaufhaus

Bad
Homburg

Gebr. Kahn

Luisen-
strasse 46

Für die kalte Jahreszeit!

Warm gefüllte

Windjacken, Lodenjoppen

(Lodenmäntel)

Moderne Paletots und Ulster

finden Sie in großer Auswahl

zu billigsten Preisen bei

Adolf Solzmann

Luisenstraße 30 : Luisenstraße 30

Schweizerhof

Alles Spezialhaus am Plage

6861

Bei Schuhreparaturen

nur

Schuhinstandsetzungshaus

„Darras“

(6805)

Schulstraße 11.

(Neben Hotel „Stadt Kassel“.)

Druckfaden

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billigster
Berechnung
an

Die

Homburger

Neuesten Nachrichten

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau

6 Postkarten 5.—

12 Postkarten 8.— an

im Schloß

Gervengasse 1.

Gebrüder Kofler

Möbellager

Luisenstraße 70

Telefon 566

Eigene Schreiner- und

Polster-Werkstätte

Schlafzimmer Eiche

von Mark 465.— an

Herrenzimmer

von Mark 460.— an

Speisezimmer

6803

von Mark 520.— an

Matrassen — Vertbetten

Rissen, Chaiselongues und

-Decken, Teppiche, Vorlagen

und Brücken, Sofas, Tessel

und Einzelmöbel.

zu den billigsten Preisen.